

**Pfarrer Jörg Zimmermann  
Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu 1. Mose 13, 1-13**

**am 10.04.2005**

Liebe Gemeinde, besonders natürlich: liebe Konfirmanden!

„Abraham ging erhobenen Hauptes und gutgelaunt los – mitten in die Wüste!“ So lautete der letzte Satz der kleinen Spiel- und Sprechszene, die wir vorhin gesehen haben. Was auf dieses seltsame Ende der Geschichte zwischen Abraham und Lot folgte, habt Ihr in der Zusammenfassung zu Abraham schon gesagt: nach mancherlei Widerständen und Schwierigkeiten wird wahr, was Gott Abraham versprochen hat: Sara bekommt einen Sohn, und so ist die Keimzelle zum Volk Israel gelegt, ja sogar zu Jesus Christus und zu dem Segen, den Gott über alle Völker kommen lassen will.

Fragt mich bitte nicht, ob sich das alles nun genau so zugetragen hat, wie es hier berichtet wird. Ich weiß es nicht; keiner von uns war dabei und könnte eine genaue Auskunft dazu geben. Aber soviel steht fest: in diesem ersten Menschen, mit dem Gott seine besondere Geschichte in der Bibel beginnt, werden bereits die Weichen gestellt für die biblische Botschaft insgesamt. So ist das, was Gott mit Abraham tut, typisch für sein Handeln mit uns Menschen insgesamt, und darüber hinaus wird uns Abraham hier präsentiert als ein Mensch, der ebenfalls in typischer Weise so auf Gottes Ruf reagiert, wie Gott das gern von uns allen hätte.

Und so gesehen wurde Abraham zu einem Vorbild, ja zu **dem** Vorbild schlechthin: für Juden, für Christen und für Muslime. Wir haben uns ja mit allen diesen 3 Religionen näher beschäftigt. Und bei allen Unterschieden finde ich es gut, dass wir in Abraham einen gemeinsamen Bezugspunkt haben. Sehen wir ihn uns also genauer an, und zwar anhand der Geschichte, die wir vorhin gehört und gesehen haben:

Abraham steht da ja vor einem geradezu unlösbaren Konflikt. Unlösbar jedenfalls dann, wenn jeder der Beteiligten auf seiner Position beharren und sich nicht bewegen würde. Solche Situationen kennen wir ja vermutlich alle nur zur Genüge: da hast du Streit mit jemandem, und die Stimmung verschärft sich immer mehr. Da ist dann keiner mehr bereit, auch nur einen Zentimeter zurückzuweichen, weil er denkt: wenn ich das tue, dann meint der andere, er hat mich müde gemacht, er hat mich eingeschüchtert und mich kleingekriegt. Diesen Triumph gönne ich ihm nicht! Also mache ich weiter, bis dahin, dass ich mich jedem vernünftigen Sachargument verschließe. Zwar kennt jeder von uns das Sprichwort: „Der Klügere gibt nach.“ Aber mal ganz ehrlich: so im rauen Alltag gilt das doch überhaupt nicht; da gilt vielmehr: „Nachgeben ist Zeichen von Schwäche!“ Und das lasse ich mir nicht nachsagen!

Ganz ehrlich: ich möchte nicht wissen, wie viele Konflikte vom kleinen privaten Kreis bis hin in die Weltpolitik deswegen ungelöst bleiben, weil wir Menschen auf allen Ebenen nach diesem Prinzip handeln!

Was verrät das über uns, wenn wir oft dermaßen stur und unbeweglich sind? Ich meine: es verrät gerade keine Stärke, sondern große Schwäche und Unsicherheit. Um im Bilde zu bleiben: wer nur stehen kann, indem er unbeweglich bleibt und immer weiter an

dem festhält, woran er sich immer schon festgehalten hat, zeigt, wie gefährdet sein Gleichgewicht ist. Er muss sich sozusagen krampfhaft absichern, weil jede Bewegung ihn erschüttern und destabilisieren würde.

Solche Prinzipien sind gerade kein Erweis echter Stabilität; sie zeigen nur die totale Verunsicherung, die von jeder noch so kleinen Irritation für solche Menschen ausgeht.

Jemand mit echter inner Stabilität dagegen ist gerade in der Lage, flexibel zu sein, sich zu bewegen, auf andere zuzugehen, eben weil er weiß: das wirft mich nicht um! Um noch ein anderes Bild zu benutzen: einen starken Rücken hat nicht etwa der, der sich nie bückt. Sondern umgekehrt: wer sich auch mal krumm legt für andere, gerade der braucht einen starken Rücken, der das aushält!

So jemand ist Abraham. Er geht mit 75 Jahren auf die Reise, aus dem einzigen Grund, dass Gott ihm das aufgetragen hat. Gegengründe hätte er zuhauf anführen können, aber er verzichtet darauf. Er geht, weil Gott ihn ruft. Nach menschlichem Ermessen vollkommen verrückt. Aber im Vertrauen auf Gott für Abraham eine völlig klare Sache!

Und dieses Vertrauen auf Gott ist es auch, das ihn hier, gegenüber Lot, so großzügig sein lässt. Abraham weiß: wo immer es mich auch hin verschlagen mag: Gott ist mein Begleiter, und dann kann mir im Grunde nichts passieren. Auch wenn einmal nach menschlichem Ermessen alles verloren erscheinen sollte: auf Gott kann ich mich verlassen. Und mehr braucht es nicht. Punkt.

Ich liebe dieses deutsche Wort: „sich verlassen auf jemanden“. Wörtlich bedeutet das ja: „auf Distanz zu sich selber gehen, um stattdessen zu jemand anderem zu gehen“. Denkt mal darüber nach, was da für eine Botschaft drinsteckt: wenn jemand der Meinung ist, es täte ihm besser, sich niemals auf andere zu verlassen, dann ist das im Grunde ein ganz armer Kerl. Denn er bleibt ja immer nur bei sich selber. Und das heißt dann in der Tat: er ist mit sich selber allein. Denn er verlässt sich nur auf sich selber – und ist gerade dadurch tatsächlich verlassen.

Wer sich dagegen auf Gott verlässt, so sagt uns die Bibel in immer neuen Anläufen, der ist gerade nicht verlassen; der hat einen Halt, der wesentlich stabiler ist, als wir selber das für uns jemals sein könnten! Der ist so stabil, dass wir – ja – nun tatsächlich auf andere zugehen können, und zwar ohne befürchten zu müssen, das sei Zeichen unserer Schwäche! Im Gegenteil: nur wer es wagt, sich zu bewegen, verdient wirklich das Prädikat „stark“.

Abraham verdient es, zweifellos. Er kann sehenden Auges akzeptieren, dass Lot das bessere Land erwählt. Er kann verzichten, weil er sich durch Gottes Begleitung unendlich beschenkt weiß.

Das ist eine Lebenshaltung, die heute selten geworden ist. Unter Jugendlichen wie unter Erwachsenen ist es ziemlich uncool, sich eine Blöße zu geben, Schwäche zu zeigen, Nachteile zu akzeptieren zugunsten anderer. Und doch glaube ich: ganz tief in uns drin gibt es noch das Wissen darum, dass die Welt sicher besser dran wäre, wenn es in ihr mehr wirklich starke Menschen gäbe, die ihr Leben mit dieser Lebenshaltung führen.

Vielleicht liegt an dieser Stelle ein wesentlicher Grund für die so ungeheuer große Verehrung, die in diesen Tagen dem verstorbenen Papst Johannes Paul II. zuteil geworden ist, quer durch viele Religionen und Völker hindurch. Das war ja paradox: der Papst wurde umso populärer, je mehr seine Kräfte ihn verließen. Und sein Tod wurde schließlich zum

größten Anlass der Verehrung. Also der Moment, wo er selber – äußerlich betrachtet – überhaupt nichts mehr vorzuweisen hatte, wo er vielmehr alles loslassen musste – einschließlich seines eigenen Lebens! Aber gerade weil er das in großer Souveränität, ja heiterer Gelassenheit tun konnte, hat er Eindruck auf uns gemacht! Da kann man tatsächlich Parallelen zu Abraham finden, so wie er hier Lot gegenüber auftritt!

Aber noch mal zurück zu uns: wenn Abraham für uns eine Bedeutung haben kann, dann vor allem darin, dass er uns zeigt: Vertrauen auf Gott lohnt sich! Und es macht großzügig anderen gegenüber! Deshalb gilt Abraham in der christlichen Kirche eben auch als der „Vater des Glaubens“, von dem Paulus schreibt: „Er hoffte, wo nichts zu hoffen war!“ Ja vielleicht ist das der Test für den christlichen Glauben: dass er nie ohne Hoffnung und eben deshalb immer großzügig ist! Er hat es nicht nötig, die Dinge dieser Welt festzuhalten, weil er weiß: Gott ist bei mir; demgegenüber wird alles andere zweitrangig.

Wenn nun die 3 Religionen Judentum, Christentum und Islam allesamt Abraham verehren, dann tun sie das nur für den Fall im Sinne Abrahams selber, wenn sie nicht versuchen, „ihren“ jeweiligen Abraham gegen den der anderen auszuspielen. Das wäre wiederum eher ein krampfhaftes Festhalten als eine großzügige Bereitschaft zum Teilen. Abraham selber jedenfalls hat uns Letzteres vorgemacht!

Liebe Gemeinde, besonders liebe Konfirmanden!

Solche Situationen wie zwischen Abraham und Lot gibt es auch bei uns, mehr oder weniger jeden Tag. Und da zeigt sich dann, ob du wirklich stark bist, wirklich gefestigt – wirklich „konfirmiert“ sozusagen! – oder ob du nur den dicken Mann markierst, der bei genauerem Hinsehen vor Unsicherheit nur so schlottert. Lasst uns allesamt versuchen, diese Geschichte von Abraham und Lot mitzunehmen in die nächste Woche und hoffentlich noch weit darüber hinaus. Dann sollte auch für uns das möglich werden, was am Ende der Geschichte steht: „Abraham ging erhobenen Hauptes und gutgelaunt los – mitten in die Wüste!“ Amen.